

hin und wieder auch Anfragen aus dem Ausland. Es war unmöglich, sie alle zu bearbeiten. Abgesehen davon war bei vielen davon gar kein Profiler nötig.

„Wenn ...“, begann Evelyn.

„Wo Sie schon mal hier sind“, unterbrach Jen sie und stützte die Hände in die Hüften, „könnten Sie doch mal einen Blick drauf werfen. Ich weiß, dass mehr an der Sache dran ist, und ich brauche Hilfe.“

Plötzlich verspürte Evelyn den alten Drang in sich aufkeimen, die Anweisungen ihres Chefs zu befolgen und genau nach Vorschrift vorzugehen. Früher hatte sie niemals die Regeln gebrochen. Aber der Wunsch, endlich wieder als Profilerin zu arbeiten und aus der Vorhölle langweiliger Fälle herauszukommen, war einfach stärker.

Sie gab sich geschlagen. „Dann erzählen Sie mal. Wo ist denn Ihr Partner?“ Als Profilerin hatte Evelyn keinen, aber das war eher die Ausnahme. Wie die meisten Strafverfolgungsbehörden verließ sich auch das FBI bei Einsätzen lieber auf zwei Agenten.

Jen sah erleichtert aus. „Der ist gerade in ein anderes Büro versetzt worden. Aber als ich gehört habe, dass Sie hierherkommen, wollte ich mir die Gelegenheit nicht entgehen lassen.“ Erst jetzt bemerkte sie offenbar, dass Evelyn zitterte. „Wollen Sie ins Warme?“

„Gern.“

Schmunzelnd deutete Jen auf den verbeulten SUV neben Evelyns Mietwagen. Es war wohl ihr Dienstfahrzeug. Sie betätigte die Fernbedienung, stieg ein und startete den Motor. „Rein mit Ihnen.“

Evelyn kletterte auf den Beifahrersitz und stellte die Heizung auf die höchste Stufe. „Erzählen Sie mir das Wichtigste.“

„Schon das ist eine ganze Menge.“ Jen schnallte sich an und rangierte den Wagen aus der Parklücke.

Unvermittelt beschlich Evelyn ein mulmiges Gefühl – nämlich dass sie in etwas hineingeriet, von dem sie besser die Finger lassen sollte. Hinzu kam der Ärger darüber, dass sie sich von Jen überrumpelt fühlte. Warum hatte sie Evelyn nicht sofort gefragt, ob sie mit ihr kommen könnte?

„Wo genau fahren wir denn hin?“, wollte sie wissen, während sie sich anschnallte. Einen Moment lang überlegte sie, ob sie Jen nicht bitten sollte, sie wieder aussteigen zu lassen.

„Zum Butler-Landgut.“

„Und wie weit ist das von hier?“

„Etwa eine Stunde Fahrzeit.“ Der Tonfall ihrer Antwort verriet Evelyn, dass es vermutlich weiter entfernt war. „Danach bringe ich Sie sofort zurück.“

Stirnrunzelnd schaute Evelyn auf ihre Uhr. Sollte sie ihr Flugzeug verpassen, rückte sie noch eine Stufe höher auf Dans Abschussliste. Aber das war eigentlich gar nicht mehr möglich.

Wenn sie die Analyseabteilung verließ, dann sollte es *ihre* Entscheidung sein – und nicht, weil Dan sie hinausgeworfen hatte.

Jen schien ihre verärgerte Miene nicht entgangen zu sein. „Ich möchte, dass Sie den Ort persönlich in Augenschein nehmen“, platzte sie heraus. „Vielleicht glaubt die BAU dann auch endlich, dass es sich nicht um einen harmlosen Kult handelt.“

„Sondern?“

Jen warf ihr einen bedeutsamen Blick zu, ehe sie sich wieder auf die Straße konzentrierte. „Um eine Bedrohung.“

„Das ist aber ziemlich weit draußen.“ Evelyn schaute aus dem Fenster. Sie fuhren durch eine einsame Gegend, und je höher sie kamen, desto spärlicher wurde der Baumbestand. Ansonsten konnte sie im Licht der Scheinwerfer von Jens SUV nicht allzu viel erkennen, denn die Sonne war inzwischen untergegangen.

Sie waren jetzt schon länger als eine Stunde unterwegs, und Evelyn hatte nicht viel mehr gesehen als gelegentlich einen Unterstand oder eine Bretterbude. Den Horizont begrenzten schneebedeckte Berge. Evelyn konnte sich nicht vorstellen, dass hier draußen jemand wohnte. Wenigstens war die Aussicht fantastisch.

„Stimmt“, pflichtete Jen ihr bei. „Ziemlich weit ab vom Schuss. Guter Platz für ein Versteck ohne neugierige Nachbarn. Und weit weg vom Auge des Gesetzes.“

Jen hatte endlich das Telefongespräch beendet, das sie kurz nach ihrer Abfahrt angenommen hatte, sodass Evelyn bis jetzt immer noch nicht wusste, warum sie zum Butler-Landgut fahren sollte. Aber dank des Telefonats hatte sie eine Menge über Jen erfahren.

„Das war Ihr Chef, stimmt’s?“

„Ja“, antwortete sie. „Und bevor Sie fragen: Nein, ich darf das hier eigentlich gar nicht tun. Er glaubt, ich sei in einer anderen Sache unterwegs. Das haben Sie bei dem Gespräch vermutlich schon mitbekommen. Er weiß nicht, dass ich am Gefängnis auf Sie gewartet habe.“

Evelyn nickte. „Möglich, dass er nichts von mir weiß. Aber er weiß, was Sie tun.“

„Was?“ Jen drehte den Kopf so abrupt zu Evelyn, dass der SUV ins Schlingern geriet. Rasch brachte sie ihn wieder auf die Spur. „Wie kommen Sie denn darauf?“

„Ich habe es aus Ihrem Gespräch herausgehört.“

„Sie konnten ihn hören? Haben Sie Fledermausohren?“ Jen hatte die Unterhaltung auf ihrem Bluetooth anstatt auf der Freisprechanlage geführt.

„Nein. Aber ich bin schließlich Profilerin“, entgegnete Evelyn. „Glauben Sie mir, Martinez: Er weiß es.“

Der Umstand, dass Martinez wiederholt auf Fragen nach ihrem Aufenthaltsort antworten musste, machte es offensichtlich.

Ihr Vorgesetzter hatte sehr detaillierte Fragen gestellt – als ob er ihr nicht ein Wort von dem glaubte, was sie ihm erzählte.

„Scheiße“, murmelte Jen. „Er hat mir ausdrücklich gesagt, dass ich mich da raushalten soll.“

„Wollen Sie mir nicht endlich erzählen, auf was ich mich da eingelassen habe?“

„Na schön. Das Gelände ist ziemlich abgelegen, wie Sie bereits bemerkt haben. Diese Gruppe ist aus demselben Holz geschnitzt wie Cartwright.“ Sie warf Evelyn einen Blick

zu. „Ach übrigens: Sagen Sie doch Jen zu mir. Nicht Martinez. Alle dort kennen mich nur als Jen.“

Entgeistert sah Evelyn sie an. „Die kennen Sie?“

„Ja. Ich bin schon ein paarmal dort gewesen. Ganz inoffiziell natürlich. Eine Art Ausflug. Habe mich nur ein bisschen umgesehen – so in der Art. Sie kommen dann raus und unterhalten sich mit mir. Meistens Butler selbst. Manchmal sind ein paar seiner Gefolgsleute bei ihm.“

„Und sie haben Ihnen den Grund für Ihren Besuch abgekauft?“

„Klar. Das Büro von Salt Lake City ist für ein großes Gebiet verantwortlich – ein Gebiet, das kaum bewohnt ist. Die Leute sind daran gewöhnt, dass manchmal Beamte auftauchen, um nach dem Rechten zu sehen oder ein bisschen zu plaudern.“

Evelyn runzelte die Stirn, sagte aber nichts.

„Haben Sie niemals in einem Regionalbüro gearbeitet?“, wollte Jen wissen.

Evelyn schüttelte den Kopf. Die meisten Agenten begannen ihre Arbeit mittlerweile in einer der größeren Zweigstellen, aber als Jen ihre Karriere beim FBI angefangen hatte, wurden viele der Neulinge noch in die kleineren Ortsbüros geschickt.

„Nun, ich schon. In einer Gegend so ähnlich wie hier – in Nevada. Und da war es ganz normal, wenn die Agenten hin und wieder mal auftauchten, um nach dem Rechten zu sehen.“

Evelyn nickte. Sie bezweifelte immer noch, dass es eine gute Idee von Jen war, diese Besuche zu machen. Auf der anderen Seite war der direkte Kontakt die beste Möglichkeit, Informationen über eine Gruppe zu bekommen, die möglicherweise Probleme machte.

„Jedenfalls haben mein letzter Partner und ich uns als FBI vorgestellt – aber nur mit Vornamen. Ich muss einer Horde von Rassisten nicht auf die Nase binden, dass ich mit einem Hispano verheiratet bin.“

„Dann werden sie mich ja lieben“, murmelte Evelyn. Ihre Mutter war irisch-englischer Abstammung, und ihr Vater kam aus Simbabwe. Sie konnte ihre Herkunft also nicht verleugnen.

„Na ja, vielleicht wäre es auch zu viel erwartet, mit einem großen weißen Profiler zu rechnen. Machen Sie sich keine Sorgen. Das Schlimmste, was Ihnen passieren kann, sind missbilligende Blicke.“

„Das kann ja heiter werden.“ Einmal mehr bereute Evelyn, sich auf dieses Abenteuer eingelassen zu haben. Sie schaute auf die Uhr im Armaturenbrett. Anfeindungen von Verdächtigen machten ihr eigentlich nichts aus; das war etwas ganz Normales. Aber dieser Besuch erschien ihr immer mehr eine ziemlich schlechte Idee zu sein.

Doch wenn missbilligende Blicke das Schlimmste waren, das sie befürchten musste, welche Bedrohung ging dann von ihnen aus?

„Der Anführer, Ward Butler, war mit Lee Cartwright befreundet, als sie Kinder waren“, erklärte Jen, während sie über die schlecht gepflasterte Straße holperte.

Evelyn musterte sie von der Seite. „Sie wissen, dass Cartwright behauptet, einen Trittbrettfahrer zu haben?“

„Ja, das habe ich gehört. Aber ich würde dem Kerl nicht unbedingt glauben. Er ist nicht der Typ, der die Regierung warnt. Er beobachtet eher aus dem Gefängnis, was sich so tut, und freut sich, wenn es passiert. Oder er hält uns zum Narren, indem er so tut, als wüsste er, wer ihn imitiert, um uns zu provozieren.“

„Verstehe“, erwiderte Evelyn. „Aber wenn Butler und Cartwright Freunde sind ...“

„Waren“, verbesserte Jen sie. „Vor etwa zwanzig Jahren. Sie sind zusammen aufgewachsen, aber nichts deutet darauf hin, dass sie in den vergangenen Jahren Kontakt hatten. Irgendwann haben sie sich dann total verkracht, als Cartwright gewalttätig wurde, und Butler gründete seine eigene Gruppe.“

„Wollen Sie damit sagen, dass Butlers Gruppe nicht gewalttätig ist?“ Evelyn klang verwirrt. „Warum stellt sie dann eine Bedrohung dar?“

„Sie sind bisher nicht gewalttätig geworden“, präzisierte Jen. „Aber ich vermute, sie werden es bald.“

„Warum? Und wie lange verhalten sie sich schon friedlich?“

Jen bremste den SUV und bog auf einen Feldweg ein. „Nur weil sie sich ein paar Jahre lang ruhig verhalten haben, heißt das ja nicht, dass sie das weiter tun. Butler bezeichnet diesen Ort als ‚Refugium‘ für andere ‚Survivalisten‘. So nennt er sie. Unabhängige Überlebenswillige sozusagen. Davon gibt es eine Menge – Leute, die weit weg von jeder Zivilisation wohnen wollen, damit sie von niemandem behelligt werden. Die meisten von ihnen wären gern ein paar Jahrhunderte früher geboren – ohne irgendein Gesetz bis vielleicht auf den örtlichen Sheriff. Und ansonsten kein Kontakt zu irgendwelchen anderen Menschen.“

„Ich kenne diese Survivalisten“, erwiderte Evelyn. „Einige von denen sind wirklich ein Problem. Aber es gibt auch viele, die einfach nur ihre Ruhe wollen. Lass sie in Ruhe, und sie lassen dich in Ruhe.“

Der SUV rumpelte über einige Schlaglöcher. Jen schwieg ziemlich lange. „Wussten Sie, dass die Hütte des Unabombers nur etwa zwanzig Meilen von hier entfernt ist?“, fragte sie schließlich. „Seine Nachbarn glaubten vermutlich auch, dass er harmlos sei und einfach nur seine Ruhe wollte.“

Evelyn unterdrückte einen Seufzer. „Sie haben mir immer noch nicht erzählt, warum Sie diese Typen für gefährlicher halten als andere ähnliche Sekten, mit denen wir es zu tun haben.“

Jens Knöchel traten weiß hervor, als sie das Steuer umklammerte. „Sie sind zu jung, um sich an einige Desaster aus den Neunzigern zu erinnern, aber ...“

„Ich weiß genug.“ Evelyn merkte, worauf Jen hinauswollte. „Und ja, während der vergangenen Jahre hat die Zahl der Terroristen, die in den Staaten sozialisiert worden sind, zugenommen, aber ...“

„Offiziell ist das Butler-Landgut als geringfügige Bedrohung eingestuft worden“, unterbrach Jen sie. „Das FBI glaubt, dass Butler seinen Gefolgsleuten irgendeine halbwegs glaubwürdige Story auftischt, um sie bei Laune zu halten, und im Übrigen keinen Angriff gegen irgendjemanden plant. Aber ich bin schon bei mehreren dieser Sekten gewesen. Einer meiner ersten Einsätze war in Waco, Texas.“ Sie warf Evelyn einen bedeutungsschweren Blick zu.

„Das Koresh-Desaster? Sie waren dabei?“ David Koresh und seine Jünger hatten sich im Frühjahr 1993 fünfzig Tage lang verschanzt, nachdem Agenten der Kontrollbehörde für Alkohol, Tabak, Schusswaffen und Sprengstoffe, kurz ATF, vergeblich versucht hatten, einen Haftbefehl zu vollstrecken. Koresh und seine Gefolgsleute hatten sich in der Apocalypse-Ranch verbarrikadiert – ein Name, der von Anfang an sämtliche Alarmglocken hätte schrillen lassen müssen – und das Feuer auf die ATF-Agenten eröffnet. Das Hostage Rescue Team, kurz HRT, das sich um die Befreiung von Geiseln kümmerte, hatte den Ort schließlich umstellt. Am Ende hatten Koresh und seine Jünger das Landgut selbst in Brand gesteckt, und die meisten von ihnen waren in den Flammen umgekommen.

„Ja, ich war dabei. Ich habe zwar die meiste Zeit bloß Kaffee für die älteren Kollegen geholt, aber glauben Sie mir: Ich habe Erfahrungen mit Sekten. Ich habe das wahnsinnige Geschrei gehört, ich habe ein paar von den Kultisten gesehen, die zu fliehen versuchten, ich habe das Feuer gesehen. Ich bin sogar durch die Meute der Demonstranten gelaufen und wurde mit Eiern beworfen. Aber dieses Anwesen hier ist anders. Es hat etwas von dieser unheimlichen Atmosphäre, aber meiner Meinung nach ist das mehr als bloß eine Sekte. Irgendetwas stimmt da nicht. Da wird noch etwas anderes passieren. Und ich gehöre nicht zu den Kollegen, die das einfach so auf sich beruhen lassen.“

Kein Wunder, dass die BAU sich geweigert hatte, diesem Fall nachzugehen. Das Butler-Landgut war bereits observiert worden, doch Jen vertraute auf ihren Instinkt: Sie war davon überzeugt, dass von den Menschen auf dem Anwesen eine wirkliche Bedrohung ausging.

Vermutlich würde Evelyn eine Gruppe von Einsiedlern treffen, die weder mit ihr noch mit Jen etwas zu tun haben wollten. Nicht nur, dass sie nichts Brauchbares von Cartwright erfahren hatte – jetzt würde sie vermutlich auch noch ihren Flug verpassen, weil sie einen nicht genehmigten Ausflug gemacht hatte.

Jen musste ihre Bedenken gespürt haben, denn sie sagte fast aggressiv: „Aber überzeugen Sie sich selbst.“

Der SUV folgte einer ausladenden Kurve, und plötzlich tauchte das Landgut wie aus dem Nichts vor ihnen auf. In dieser gottverlassenen Gegend hatte sie nicht mit einem so großen Gebäude gerechnet, das zudem ziemlich solide wirkte. Normalerweise bauten die Survivalisten kleine Hütten und verwendeten das Material, das sie in der unmittelbaren Nachbarschaft fanden. Bei dieser Sekte war es jedoch anders.

Der Komplex erinnerte mehr an einen überirdischen Bunker als an ein Wohnhaus. Die Fenster waren verbarrikadiert, als ob die Bewohner in einer Stadt und nicht weitab in der Wildnis lebten. In der Mitte erhob sich ein Turm, den Evelyn erst bemerkte, als sie näher kamen. Aber falls da oben jemand saß, hätte er sie und Jen längst gesehen. Die Lichtbänder der Autoscheinwerfer, die die Dunkelheit zerschnitten, wären bereits von Weitem aufgefallen.

Evelyn kniff die Augen zusammen und blinzelte durch die Windschutzscheibe. „Sind das ...?“

„Sonnenkollektoren“, bestätigte Jen. „Ja. Den Schornsteinen nach zu urteilen haben sie mehrere Feuerstellen. Ich weiß auch, dass sie über ein paar große Generatoren